

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 29

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

«Das Fett der nichterfüllten Träume»

Wenn man so die einschlägigen Artikel liest, könnte man meinen, es habe zu keiner Zeit soviel dicke Leute gegeben, wie zur unsern. Und die Aerzte mahnen am laufenden Band: «Sie sollten unbedingt abnehmen!» Nicht nur bei Herz- und Kreislaufgefährdeten. Letzthin hat mir jemand gesagt, er müsse wegen einer Rückenarthritis zwölf Kilo abnehmen, – habe ihm der Arzt gesagt, und er, der Patient, möchte wissen, was «das mit dem zu tun habe». Der Arzt hätte ihm das sicher sagen sollen. Ich verstehe zwar nichts davon, aber ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß ein krankes Rückgrat, das eine Menge Gewicht schleppen muß, schwer zu heilen ist.

Es gibt ein Buch einer französischen Journalistin, Marguerite Duval, mit dem beängstigenden Titel: «Je veux maigrir, – question de vie ou de mort.» Also ungefähr «Abmagern oder sterben». Das tönt ungeheuer drastisch, aber – ich verweise wiederum auf die Aerzte: es gibt tatsächlich Fälle, wo das Übergewicht lebensgefährlich, auf jeden Fall lebensverkürzend sein kann. Aber es stehen im Buche Marguerite Duvals (Verlag Denoël, Paris), das zwar schon vor einigen Jahren erschienen, mir aber erst kürzlich in die Hände gefallen ist, wirklich ein paar bemerkenswerte Sachen. Wußten Sie, daß die Schweiz – Vorläuferin und Bahnbrecherin der Diätetik – der internationalen Ernährungslehre nicht weniger als 27 000 verschiedene Régimes zur Verfügung stellt?

Uebrigens stellen wir vieles davon nicht nur dem Ausland zur Verfügung, unsere eigene Ernährungsweise hat sich in den letzten dreißig Jahren enorm geändert. Wer aß früher täglich Joghurt, Salat, Rohgemüse, Obst in großen Mengen? Es wäre instruktiv, einmal

eine Statistik des Mehrkonsums in dieser Richtung zu sehen. Ich glaube, in dieser Hinsicht leben die meisten von uns recht gesund. Aber viele essen, *außerdem* halt noch sehr gern Eclairs, Schokolade, üppige Saucen oder reiche und gute Desserts. Und das würde wohl gar nicht viel ausmachen, wenn wir noch genügend Bewegung hätten. Aber das ganze Volk ist auf irgend eine Weise motorisiert und wer es

nicht ist, fährt Tram. Daher das Übergewicht.

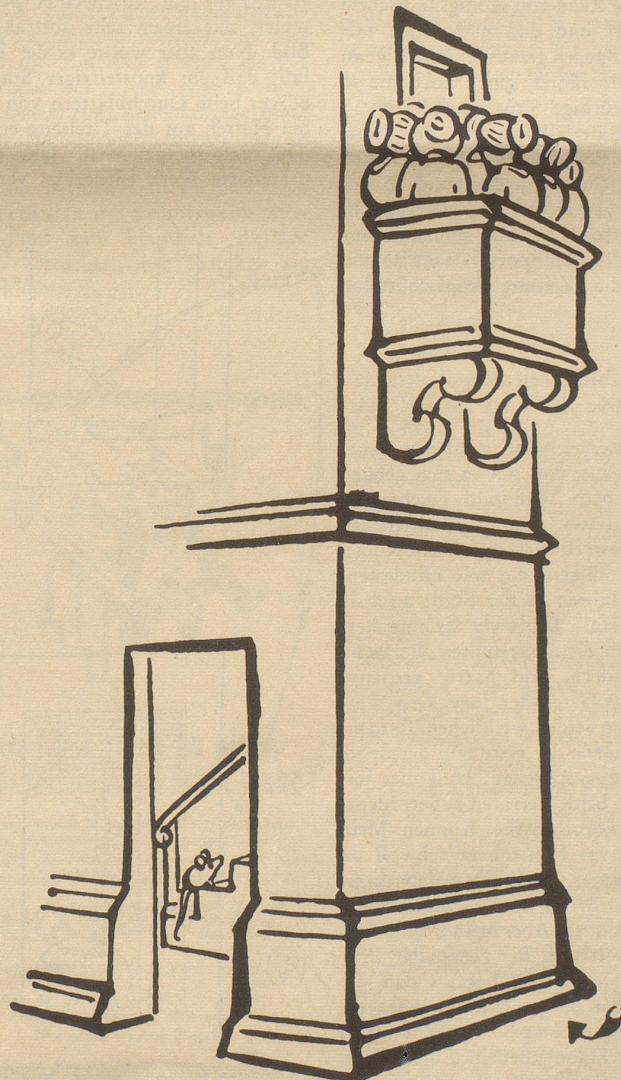
Dieses hat aber nach Mme Duval auch noch andere Ursachen und Hintergründe: Das meiste überschüssige Fett, wenigstens bei Frauen, ist nach ihrer – sicher nicht abwegigen – Ansicht das «Fett der nichterfüllten Träume», das Fett der Enttäuschung, die Trost sucht in reichen Saucen und Gâteau St-Honoré und Mohrenköpfen. Die

Autorin sagt, sie gehöre selber zeitweise zu diesen Enttäuschten, und sei überzeugt, daß Frauen wirklich in dieser Hinsicht das schwache Geschlecht seien. «Frauen tragen um die Hüften, und oben und unten dran, das Gewicht ihres Lebens, das zu schwer auf ihnen lastet.» Wenn es ihnen gut geht, nehmen sie in der Regel schmeichelhaft ab. Aber das Kummerfett ist nach Mme Duvals Meinung eine fast ausschließlich weibliche Erscheinung, weil es seinen Ursprung in der Sensibilität der unverbesserlichen Träumerinnen habe, die die Frauen nun einmal sind.

Von den Männern sagt die Autorin nicht viel. Sie ist der Auffassung, es sei bei ihnen Anlage und unschuldsvolle, positive Freude am Essen.

Ich möchte darauf antworten, daß beides bei den Frauen ebenfalls vorhanden sein kann. Und im übrigen trifft man heute fast mehr zu dicke Männer an, als übergewichtige Frauen, – Kummer hin oder her.

Es mag aber richtig sein, daß Männer nicht «in den Kummer hineinfressen» wie so viele Frauen. Sie tun dafür etwas anderes: sie behandeln das Essen als Freizeitbeschäftigung, weil manche von ihnen mit der immer mehr überhandnehmenden Freizeit nichts Rechtes anzufangen wissen. Sie essen und trinken, weil es ihnen an anderen Interessen fehlt, eine Sachlage, die sich vor allem bei den älteren Jahrgängen beobachten läßt. Essen aus Langeweile ... Wie ja auch das «Essen aus Kummer» vor allem Frauen über Mitte Dreißig heimsucht. Aber welches immer beim Einzelnen die Gründe, und die bei den beiden Geschlechtern verschiedene Motive sein mögen – man sollte ihnen keine gar zu drastischen Verbotsstafeln errichten, – solange sie nicht übertreiben. Der Kummer (bei den Frauen) und die Langeweile (bei den Männern) sind nun einmal bei vielen offenbar nicht zu leugnende Tatsachen, und es ist immer noch besser, sie haben



Der Kluge trinkt jetzt



Weisflog Bitter



...und bestätige die Be-
stellung von 12 Wagons...*

* solche Geschäfte nur mit **HERMES**



Das Urteil

der Konsumenten bei einer neutral
durchgeföhrten Marktforschung
lautete über MALTI-Bier:

MALTI ist ein gutes Bier,
ein sehr gutes alkoholfreies Bier
und ein ausgezeichneter Durstlöscher,
der nicht schlapp und schlafig macht.

Lassen Sie sich einen Harass
MALTI-Bier in den Keller stellen,
das ist so praktisch und
angenehm; wir nennen Ihnen gerne
den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an MALTI

wenigstens am Essen Spaß, als wenn sie gar keinen hätten.

Es ist natürlich auch möglich, daß manche unter ihnen, nachdem sie die überflüssigen Kilos losgeworden sind, plötzlich wieder neue Möglichkeiten und Interessen entdecken.

Bethli

Tour de Suisse

«Uebermorgen fährt die Tour de Suisse durch unser Dorf» sagt Blötzli zu seiner Frau. «Du solltest doch auch ein wenig Interesse an der Sache zeigen -»

Frau Blötzli schüttelt kaum den Kopf, sie kümmert sich nicht um den Heldenkampf. Aber als er ihr nun den Sportteil der Zürcher Zeitung gibt und meint: «Nur so das Wichtigste!», da macht sie sich seufzend an die Lektüre. Eine Zeitlang ist's still im Zimmer.

Dann meint Frau Blötzli einigermaßen überrascht: «Du, die Kerle da auf den Velos müssen doch allerhand verstehen. Ich hatte keine Ahnung, daß es da soviele Komplikationen gibt. Was ist das eigentlich: «Französische Verteidigung und eine spanische Partie» - und da ist gar die Rede von Königs indischem Angriff und daß man einen falschen Bauern getauscht habe? Wenn du Velo fährst, gibt's doch nie so merkwürdige Situationen? -»

Frau Blötzli hatte statt der «Tour de Suisse» den Bericht über den «Coup Suisse» gelesen und so das Velo mit dem Schachbrett verwechselt. «Ich hab nun einmal keine Ader für den Sport -» sagt sie und legt die Zeitung kopfschüttelnd weg.

Fr.

Schildbürgereien in Seldwyla

In unserer Nähe steht ein neues Schulhaus, das, wie es sich gehört, mit einem Wandbild geschmückt werden soll. Am ausgeschriebenen Wettbewerb durften sich jene Künstler beteiligen, die seit mindestens zwei Jahren in der Stadt ansässig sind. Halb Seldwyla strömte herbei, um die ausgestellten Werke zu bewundern, und harrete gespannt auf das Urteil der Jury. Den Werken der beiden weiblichen Teilnehmer wurde der erste und der dritte Preis zugesprochen. Und dies mit Recht, beide verraten außerordentliches künstlerisches Können. Mein primitives Frauenherz schwoll an vor lauter Stolz über den großartigen Erfolg meiner Geschlechtsgenossinnen. Aber mein Frohlocken war verfrüht. Bei genauerster Prüfung stellte sich heraus, daß die erste der beiden Künstlerinnen ihr Atelier wohl in Seldwyla hat, mit ihrem Mann aber in Zürich lebt,

und somit keine echte Seldwylerin mehr ist. Auch ihre Kollegin im 3. Rang ist nicht seldwylerisch genug, da ihr ein paar Tage zu den zwei Jahren Stadtaufenthalt fehlen. Und den Seldwylerkindern darf man doch nicht zumuten, fremde Kunst tagtäglich vor Augen zu haben. Nichts ist so schlimm wie Ueberfremdung, vor allem auf Seldwyler Boden. Also: kein erster und kein dritter Preis für diese fremden Damen. Seldwyler Kunst den Seldwyler. Und somit rückt an die erste Stelle ein waschechter Seldwyler, mit einem sehr abstrakten Bild. Nun aber wollte es der Zufall, daß ein kunstefriger Stadtbürger beim Durchblättern von alten Heften auf der Titelseite eines «Du» vom vergangenen Jahr das prämierte Werk entdeckte, verse-

hen mit der Signatur eines bekannten, aber gar nicht seldwylerischen Künstlers*. Welche Aufregung in der hochlöhlichen Jury, beim Stadtrat, ja im ganzen Städtchen, und welch heimliches schadenfreudiges Gelächter bei den Seldwylerinnen!

Doris

* Sei gerecht, Doris. Es war nicht genau dasselbe Bild. Der Seldwyler hatte auf das seine einen authentischen Tupf gemacht. Aber dann hat er es, laut Gazetten, zurückgezogen. Was jetzt, Seldwyla? B.

Liebes Bethli!

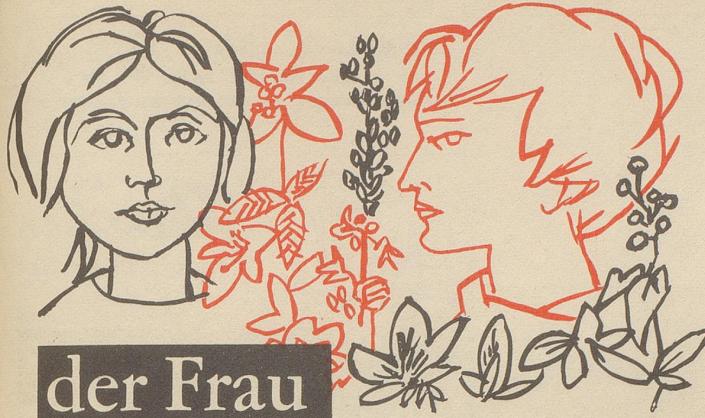
Wenn Du es nicht zuerst gesagt hättest, würde ich fast nicht wagen es zu gestehen: Mir gefällt die Expo. Oder genauer gesagt: Ich bin begeistert. Aber mir fällt immer wieder auf, daß Leute meines eigenen Jahrganges das geradezu als Abtrünnigkeit ansehen. Wenn ich sage: mir gefällt die Ausstellung, dann schauen sie mich so geniert an, als käme ich in Blue Jeans oder sonst einer meinem Alter nicht angepaßten Aufmachung daher. Immer wieder höre ich, die Expo sei nichts für ältere Leute, sie könnten sich dort nicht wohl fühlen. Und so möchte ich heute schon einen Vorschlag machen für die Landi 1985. Schafft doch bitte dort ein «Altersparadies». Das Kinderparadies kann man sich bis dann sowieso sparen, die Jugend 1985 wird bestimmt so selbstständig geworden sein, daß schon die Dreijährigen allein in der Ausstellung herumziehen wollen.

M. M.

Lob der Tränen

An einem Medizinerkongress waren sich kürzlich eine ganze Anzahl der Mitglieder darüber einig, daß das Vergießen von Tränen, also schlicht das Weinen, eine außerordentlich günstige Wirkung auf den Organismus habe, ja, daß es geradezu eine Voraussetzung des Gesundbleibens bedeute.

Durch Tränenvergießen könne, hieß



es, nicht nur die Bildung von Magengeschwüren verhindert, sondern vorhandene sogar geheilt werden. Auch bei Herzleiden spielen anscheinend die Tränen eine wichtige Rolle, von der Erleichterung, die sie den psychisch oder körperlich Leidenden bringen, gar nicht zu reden. Im übrigen bilden sie einen wertvollen Schutz gegen nervöse Depressionen.

Daran ist sicher vieles richtig. Ich möchte aber als Laie doch nicht so weit gehen, anzunehmen, jemand sei um so gesünder, je mehr Tränen er vergießt. Ich glaube, ich würde mich, wenn dies zur Hygieneregel würde, in ein Milieu flüchten, das lieber ein bißchen weniger gesund, aber dafür lustig ist.

Uebrigens: wie steht es mit den Lachtränen?

Die veränderten Sitten

Ein Reporter hat kürzlich einen älteren, französischen Küchenchef, der in New York arbeitet, gefragt, was sich in seinem Gewerbe seit den zwanziger Jahren, da er nach den Vereinigten Staaten kam, wesentlich geändert habe. Und er sagte, nicht ganz ohne Betrübniß:

«So ziemlich alles. Heute sind erstens alle Leute in furchtbarer Eile, denn niemand will mehr einen Abend gemächlich und des langen und breiten mit einem guten Essen und einem vergnügten Gespräch verbringen. Man will »irgendetwas unternehmen«, will ins Theater, ins Konzert, ins Kino, und zwischen der Arbeit und dem Vergnügen geht man »schnell etwas essen«. Dazu kommt, daß die raffinierte Küche den meisten Leuten unheimlich geworden ist, weil ihnen, wenigstens den älteren, der Arzt so ziemlich alles verboten hat, was das raffinierte Essen ausmacht: die feinen und komplizierten Saucen, viele Marinaden, die Dessertkäse, den Rahm, das Eigelb, die Butter – der Himmel weiß, was alles. Da kommen sie also hereingesaut und bestellen ein kleines Steak vom Grill und einen Gurkensalat ohne Öl.

Früher verbrachte ein Chef in Europa zehn Jahre mit Küchenausbildung, bis er nur »Zweiter« wurde. Daß solchermaßen ausgebildete Leute selten geworden sind, ist sehr begreiflich, denn unter den heutigen Umständen haben die wenigsten mehr Gelegenheit, von einem derart raffinierten Können Gebrauch zu machen.»

«Dazu kommt», fährt der interviewte Chef fort, »daß sich auch im Service sehr vieles geändert hat, und auch da nicht alles zum Vorteil. So gibt es immer weniger wirklich ausgebildete Kellner, und dies gilt für Amerika sowohl als für Europa. Ich ziehe aber Kellner dem weiblichen Bedienungspersonal vor, denn Serviertöchter wollen in der Regel einfach Geld verdienen bis sie heiraten, und nachher noch gelegentlich und aushilfsweise einen Zuschuß zum Haushalt. Kellner aber betrachten ihre Tätigkeit als wirklichen Beruf.»

Und noch etwas hat sich geändert,



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe.
Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der
Zigarette zu sein und zu wissen, dass der
Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENTS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

findet der Chef, und das seien die Lebensmittel – und folglich die Restaurantpreise. Nun, das ist uns samt den andern Veränderungen, in Europa auch nicht unbekannt!

Kleinigkeiten

Am Landwirtschafts-College von Oklahoma wurde den Studenten von einem besorgten Psychiater die Frage gestellt, welches ihr größtes Problem sei in der heutigen Zeit, – das Studium? die Finanzen? die Liebe? die Zukunft? usw. Und eine Mehrheit gab zur Antwort: »Das Parkieren meines Wagens.»

*

Die Coiffeurmeister von England führen bewegliche Klage. Die jungen Mädchen kommen nicht mehr zwei bis dreimal im Monat zu ihnen, sondern nur noch alle drei bis vier Monate einmal. Grund: die Beatlesfrisur, die erst so richtig wirksam wird, wenn man das Haar der Natur ganz überläßt.

*

«Wie lang durften Adam und Eva im Paradies bleiben?» fragt der Religionslehrer. »Bis im Herbst« sagt der Ernstli. »Wieso bis im Herbst?« »Weil dann die Äpfel reif sind.»

*

Eine Dame der Gesellschaft erklärt: »Nichts ist mir so zuwider wie Rassisten und Neger.» Snobismus? Vielleicht ist ihr auch bloß etwas durcheinandergekommen.

*

Wir lesen, Sophia Loren sei für das Jahr 1963 die größte Steuerzahlerin Italiens (mit gegen 350 Millionen Lire Steuern). Ihr Einkommen scheint demnach das der Großindustriellen des Piemont und der Lombardei noch erheblich zu übertreffen. –

*

Der Rektor der Universität von Krasnodar (USSR) soll kürzlich die Gipsabgüsse einer ganzen Anzahl Statuen des klassischen Altertums habe wegschaffen lassen, weil sie »das Anstandsgefühl der Studenten und Studentinnen verletzten«. So streng sind dort die Bräuche.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● NEURO-B ist die richtige
Nervennahrung zur Beruhigung
und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur
Fr. 14.80.